

Die lange Geschichte der Migration

Sylvia Hahn

Migration ist ein wichtiger Teil der Menschheitsgeschichte. Trotz allem wird nach wie vor der von Wissenschaftlern im Zuge der Nationalstaatsbildung postulierte Entwurf der Sesshaftigkeit, die gleichzeitig als *die* respektable Lebensform definiert wurde, fortgeschrieben. Ausgeblendet waren auch stets die Frauen, die ebenfalls spätestens seit den bürgerlichen Meisterdenkern als immobil und für das „Haus“ zuständig gedacht wurden. Auch in der Vergangenheit gab es unterschiedliche Faktoren, die die Menschen zur Wanderung bewegten. Neben den individuellen Motiven zählten vor allem wirtschaftliche, ökologische, religiöse und/oder politische Rahmenbedingungen, die zu freiwilliger oder (Zwangs-) Migration führten. Gestern wie heute stellen weltweit ArbeitsmigrantInnen den Großteil der mobilen Bevölkerung.

Auch das heutige Gebiet von Österreich war stets ein Ort der Zu- und Abwanderung sowie der Durchreise. Kelten und Römer hinterließen hier ebenso ihre Spuren wie zahlreiche andere ethnische oder religiöse Gruppen. Aufgrund der geographischen Lage an wichtigen Verkehrs- und Handelsrouten von Ost nach West, von Süd nach Nord errichteten seit Jahrhunderten Händler aus unterschiedlichsten Regionen Europas ihre Kontore in Städten wie Wien oder Salzburg. In den alpinen Regionen war es der intensiv betriebene Bergbau oder der florierende Salzhandel, der Menschen zur Zuwanderung bewegte. Zeitgenössische Berichte aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit lassen ein buntes Bild vielfältiger Produkte und Kulturen in den kleineren und größeren Städten erahnen. Nicht immer aber waren diese Wanderungen freiwillig. Sehr oft mussten Frauen und Männer die Dörfer und Städte verlassen und wurden aus religiösen oder politischen Motiven ausgewiesen, verfolgt und/oder vertrieben. Auf der anderen Seite versuchte man die durch Krieg oder Seuchen bedingten Bevölkerungsverluste durch eine gezielte Populationspolitik, durch Auswanderungsverbote, durch gesteuerte Anwerbungen von (ausländischen) Fachkräften, sowie durch Umsiedlungs- und Kolonisierungsprogramme innerhalb der Staatsterritorien auszugleichen. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert wurden Ausweisungen aus den Herrschaftsgebieten ersetzt durch Transmigrationen – also Um- bzw. Neuansiedelungen und Rekolonialisierungen von brachliegenden Herrschaftsgebieten.

Die gewaltsame Versklavungen und Verschleppungen von Frauen, Männern und Kindern zählen ebenfalls seit der Frühgeschichte zu den unfreiwilligen Migrationen, von denen über die Jahrhunderte hinweg weltweit Millionen von Menschen aus den unterschiedlichsten Weltregionen betroffen waren. Sklaven wurden in Ägypten, Karthago oder Rom ebenso gehandelt wie von den Wikingern im Nordseeraum, in muslimischen wie christlichen Teilen Spaniens oder in Byzanz, Andalusien oder im Balkanraum. Venedig war eine Drehscheibe für den Sklavenhandel aus dem

Balkan, Genua für Sklaven aus der Krim. Mitte des 15. Jahrhunderts begannen die Portugiesen mit dem weltweiten Handel von Sklaven aus Afrika nach Iberien. Für die überseeischen Plantagenkulturen wurden sowohl Teile der einheimischen Bevölkerung als auch die aus Afrika über den Atlantik verbrachten Menschen als Sklaven zur Arbeit gezwungen. Schätzungen zufolge sollen insgesamt rund 12,4 Millionen Menschen im 17. und 18. Jahrhundert verschifft und versklavt worden sein; fast zwei Millionen davon starben aufgrund der Transportbedingungen. Innerhalb von Afrika gab es ebenfalls einen lang zurückreichenden regen Handel mit Menschen, bereits in der römischen und griechischen Antike waren afrikanische Sklaven anzutreffen. Im asiatischen Raum war das Kuliwesen als eine Form der halb freiwilligen (Arbeits-)Migration weit verbreitet.

Die größte Gruppe der MigrantInnen stellten jedoch in der Vergangenheit wie auch heute die zahlreichen Arbeitskräfte in unterschiedlichen Produktionsbereichen und Dienstleistungssparten. Die Bandbreite der ArbeitsmigrantInnen reicht(e) dabei von den ehemaligen Bergbau-, Salinen- und Bauarbeitern, den landwirtschaftlich saisonalen Arbeitskräften, den in unterschiedlichen industriellen Sparten tätigen (Fabrik-)ArbeiterInnen, den Bediensteten im Gesundheits- und Tourismusbereich bis hin zu den DienstbotInnen und Haushaltsgehilfen von heute. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert hat durch die verbesserten Verkehrs- und Transportbedingungen sowie durch die Industrialisierung und die Technisierung der Landwirtschaft die Arbeitsmigration weltweit enorm zugenommen. So machte sich beispielsweise im Laufe des 19. Jahrhunderts rund ein Fünftel der gesamten europäischen Bevölkerung auf den Weg. Auf dem Höhepunkt der europäischen Auswanderung zur Jahrhundertwende (1900-1915) wanderten 9,4 Millionen in die USA aus, 2,6 Millionen nach Kanada, 2,2 Millionen nach Argentinien, eine Million nach Brasilien und rund 900.000 nach Australien und Neuseeland. Trotzdem blieb (und bleibt auch heute noch) die Binnenmigration innerhalb eines Staates bzw. Kontinents die dominante Migrationsform. In der Habsburgermonarchie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beispielsweise stellten MigrantInnen in fast allen Groß-, aber auch Kleinstädten zwei Drittel bis drei Viertel der gesamten Bevölkerung.

Das 20. Jahrhundert war aufgrund der beiden großen Weltkriege und der ungeheuren staatspolitischen Veränderungen zunächst vor allem durch Vertreibung, Umsiedelungen und Flucht einiger Millionen Menschen geprägt. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts stagnierte die Auswanderung nach Übersee – mit Ausnahme der Flucht der jüdischen Bevölkerung und der politisch Verfolgten während des nationalsozialistischen Regimes. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es durch die verbesserten Verkehrs- und Transportmöglichkeiten zu einem enormen Anstieg der weltweiten Mobilität. Die Dynamik der (Welt-)Wirtschaft und die enormen ökonomischen Ungleichgewichte setzte(n) Millionen von Arbeitskräften in Bewegung. Ebenso haben die zahlreichen politischen Turbulenzen und Kriege in Europa, Asien, Afrika oder in den

arabischen Ländern zu neuerlichen Wellen von Flucht, Vertreibung und Umsiedelungen geführt. Auch Österreich erlebte im 20. Jahrhundert mehrere Phasen der Zu- und Abwanderung. Insbesondere in den unmittelbaren Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg verließen neben den zigtausenden anwesenden Flüchtlingen auch viele ÖsterreicherInnen das Land. Ziel waren west- oder nordeuropäische Länder, Nordamerika oder Australien, wo es bessere Verdienste gab. Diese Auswanderungen verursachten einen deutlichen Mangel an Arbeitskräften, was zu Beginn der 1960er Jahre zur Anwerbung von ausländischen Arbeitskräften aus Spanien, Türkei und Jugoslawien führte.

Eine markante Veränderung im Migrationsgeschehen hat sich im Laufe des 20. Jahrhunderts durch den Anstieg der weiblichen Migration ergeben. Seit den 1940/50er Jahren nahm der Anteil der Migrantinnen in den USA und in Europa, und ab den 1970er und 1980er Jahren auch im asiatischen Raum stark zu. Vor allem die steigende Nachfrage im Dienstleistungs- und Gesundheitsbereich in den reichen kapitalistischen Ländern des Westens und im arabischen Raum haben zu einer weltweiten Mobilisierung von weiblichen Arbeitskräften geführt. Dazu kommt ein mittlerweile weltweiter Heiratsmarkt. Ehen mit Partnern aus verschiedenen ethnischen und/oder nationalen Zugehörigkeiten sind heute vor allem bei der jüngeren Generation immer selbstverständlicher. Daneben hat sich ein Markt eröffnet, auf dem Frauen wie Waren weltweit gehandelt werden; nicht nur als Heiratspartner, sondern in der größer werdenden international agierenden Prostitutions- und Pornoindustrie. Hier ist es in den letzten Jahrzehnten auch zu einer dramatischen Zunahme von Kinderhandel gekommen. Das Geschäft mit Menschen, auch *human trafficking* genannt, hat eine lange Tradition und lässt sich bis in die Antike zurückverfolgen, aber das Ausmaß hat heute durch die günstigen Verkehrs- und Transportmöglichkeiten eine neue und quantitativ ungeheure Dimension erreicht. Frauen und Kinder werden aber nicht nur als so genannte Sexsklaven, sondern auch gegenwärtig noch in einigen Teilen der Welt als Arbeitssklaven gehandelt.

Die rechtliche Situation für politische und religiöse Flüchtlinge wurde durch die Ereignisse der beiden Weltkriege versucht zu regeln. Wesentlich dafür ist UN Refugee Convention von 1951. Obwohl es zur Installierung der UNHCR und anderer Organisation (ILO etc.) kam, gibt es für einen nicht unbeträchtlichen Anteil der Flüchtlinge noch immer unzureichenden Schutz und eine geringe rechtliche Absicherung, wovon Frauen oft in einem größeren Ausmaß betroffen sind. Auch die Flüchtlingspolitik der Europäischen Union lässt, wie die aktuellen Ereignisse zeigen, mehr als zu wünschen übrig: anstatt hier eine humane und fortschrittliche Lösung anzupeilen, wird Abschottung zum Prinzip und Ziel erklärt.

S.H. ist Historikerin am Fachbereich Geschichte und Vizerektorin für Internationale Beziehungen und Kommunikation an der Universität Salzburg; Schwerpunkte: Historische Migrationsforschung, Stadt- und Geschlechtergeschichte, Geschichte der Arbeit.